



Zwischen Mensa  
und Moritzbastei

## KOMMENTAR

VON  
FLORIAN FARKEN



## Uni-Rektorin macht alles richtig – fast

Uni-Rektorin Beate Schücking und ihre Kollegen der anderen Leipziger Hochschulen haben sich geschlossen gegen die islamkritische Bewegung Legida gestellt und ihre Mitarbeiter, Studenten und Professoren zu den Gegendemonstrationen aufgefordert. Inzwischen meint Schücking, die Wahl bei einer Uni-internen E-Mail sei etwas unglücklich gewesen, der Aufruf hätte etwas „offener formuliert werden können“. Der kleine Rückzieher ist unnötig.

Zwar sagen Legida-Anhänger, staatliche Hochschulen müssten politisch neutral bleiben und Rektoren dürften sich nicht zu Richtern über Gut und Böse aufschwingen. Hochschulintern soll es ähnliche Kritik gegeben haben. Aber: Schücking setzt sich für demokratische Grundwerte ein, die von Teilen der Legida-Bewegung abgelehnt werden. Der sächsische Verfassungsschutz sieht bei Legida rechtsextreme Tendenzen, weil in deren erstem veröffentlichten Positionspapier und den dazugehörigen Erläuterungen für Rechtsextremisten anschlussfähige Vokabeln wie „Kriegsschuldult“ auftauchen. Noch immer will die Gruppe Tierschutz über Religionsfreiheit stellen – Tiere vor Menschen also.

Rektorin Schücking darf sich im Namen der Uni gegen Demokratiefeinde positionieren. Es ist legal, legitim, richtig – ja zwingend. Mit ihrer Zivilcourage steht sie in der Tradition früherer Leipziger Rektoren wie Theodor Litt, der gegen die Nazis opponierte und 1937 zwangsermordet wurde. Wissenschaft darf dann nicht mehr neutral sein, wenn es um demokratische Grundsätze geht.

Alle Beamten in Sachsen schwören einen Eid, die Verfassung zu verteidigen. Mit dem Aufruf gegen Legida sind die Rektoren diesem Eid gefolgt.

## KURZ GEMELDET

### Antrittsvorlesung zur Geschichte des Essens

Über die Geschichte des Essens referiert Maren Möhring, Professorin für vergleichende Kultur- und Gesellschaftsgeschichte des modernen Europas, in ihrer Antrittsvorlesung. Diese findet am Dienstag, dem 3. Februar, um 18 Uhr im Vortragsraum der Universitätsbibliothek Albertina in der Beethovenstraße statt. Möhring lehrt seit März 2014 am Institut für Kulturwissenschaften der hiesigen Universität. Im August hat sie die geschäftsführende Direktion des Institutes übernommen.

### Auszeichnung für HMT-Ensembles

Beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb, der vom 14. bis 18. Januar in Berlin stattfand, waren zwei Ensembles der Leipziger Hochschule für Musik und Theater erfolgreich. Im Fach Vokalensemble gewann das Ensemble „Thios Omilos“ den 2. Preis und das Ensemble „Nobiles“ den 3. Preis. Die Auszeichnung wird von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen ausgelobt.

### Vortrag über Diversität im Management

Trägt personelle Vielfalt in Führungsgremien zum Unternehmenserfolg bei? Zu diesem Thema hält Tobias Dauth 5. Februar um 18.30 Uhr einen Vortrag an der Leipziger Handelshochschule auf dem Campus an der Jahnallee. Die Veranstaltung richtet sich an Personalverantwortliche aus der Region. Die Teilnahme ist kostenfrei. Um Anmeldung wird gebeten bei Simone Panten: simone.panten@hhl.de.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalismik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Leitredaktion Print/Crossmedia unter Leitung von Dr. Uwe Krüger und Andreas Lamm produziert. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de. Chefs vom Dienst dieser Ausgabe: Tatjana Kulpa und Ricarda Wenge.



# Aufruf zur Gegendemo: Dürfen die Rektoren das?

Legida wettert gegen klare Positionierung an den Hochschulen / Schücking: Kritische Rückmeldungen werden ernstgenommen

VON LUDWIG BUNDSCHERER

„Die Rektoren schwingen sich zum Richter über Gut und Böse auf.“ Dieser Ansicht ist Legida und zitiert auf ihrer Website eine universitätsinterne Rundmail vom 12. Januar. „Alle Rektorsmitglieder nehmen an den Gegenkundgebungen teil; selbiges erwarten wir gerne von Ihnen“, heißt es da. Legida schließt daraus, dass Studenten und Mitarbeiter der Leipziger Hochschulen gedrängt würden, auf die Straße zu gehen. Von „mehrheitlich“ unfreiwilligen Gegendemonstranten ist die Rede. Als Amtsträger stünde den Professorinnen und Professoren eine Positionierung zudem gar nicht zu, wettet Legida.

Verstößt ein Aufruf zu Anti-Legida-Demonstrationen gegen eine politische Neutralitätspflicht von verbeamteten Hochschullehrern? Nein, meint Susanne Pohle, Leipziger Fachanwältin für Beamtetenrecht. „Da die Teilnahme an Demonstrationen grundrechtlich verankert ist, würde ich dahin tendieren, dass die vorgeschriebene Mäßigung noch nicht überschritten ist.“ Es sei ein Balanceakt ohne Präzedenzfall.

Professor Robert Ehrlich, Rektor der Hochschule für Musik und Theater, dreht den Spieß um und sieht gerade in



Studenten stellen sich gegen Legida. Haben ihre Rektoren die Neutralitätspflicht verletzt? Foto: Andreas Lamm

seiner Position als Wahlbeamter die Legitimation für einen Aufruf zu Demo. „Legida vertritt verfassungsfeindliche Positionen und deshalb ist es die Pflicht eines vereidigten Beamten des sächsischen Staates, hier die Verfassung zu verteidigen und klar Position zu bezie-

hen.“ Am ersten Legida-Mittwoch hatte Rektor Ehrlich zwei kleine Mahnwachen angemeldet.

Auf der Ebene der Rechtsprechung ist es noch entscheidend, dass Legida sich weder als Verein, noch als Partei organisiert. „Legida ist keine Partei oder in ei-

ner sonstigen Rechtsform, die eine Stellungnahme von sächsischen Beamten untersagen würde“, erklärt Ehrlich seine Haltung. Allerdings betonen die Leipziger Hochschulen in einer gemeinsamen Erklärung als Kernargument, dass sie sich nicht in erster Linie gegen Legida, sondern für Offenheit und Toleranz aussprechen. Ein Aufruf, der allein via Facebook-Seite der Universität rund 30 000 Menschen erreicht hat.

Was die von Legida kritisierte E-Mail angeht, so räumt Uni-Rektorin Beate Schücking ein, dass die Wortwahl etwas unglücklich gewesen sei. „Sicher hätten wir in der internen Kommunikation die Hoffnung, dass sich viele Uni-Angehörige den Demonstrationen für ein welftoffenes Leipzig anschließen mögen, etwas offener formulieren können.“ Neben viel Zuspruch hätten nach dem Aufruf auch eine Handvoll kritischer Rückmeldungen das Rektorat erreicht. Sie wurden ernstgenommen: In den nachfolgenden Statements hat die Uni keine Mitarbeiter mehr explizit zur Teilnahme an Anti-Legida-Demonstrationen aufgerufen. Rektorin Schücking unterstreicht zwar, dass sie sich auch weiterhin über jeden freude, der zu Gegendemonstrationen oder Friedensgebeten geht. Genauso deutlich sagt sie aber: Bevormunden oder aus-

grenzen will die Uni niemanden.

Dagegen meint Legida auf ihrer Homepage, die Haltung der Rektorin bedeute für Hochschulmitarbeiter: „Geh zur Demo oder sag dem Job adieu!“ Ein Vorwurf, den Legida von der artverwandten Protestbewegung in Dresden abgekupfert hat. Dort liegen die Pegida-Anhänger mit der Technischen Universität (TU) im Clinch. Die TU rief bereits Anfang Dezember „geschlossen zum Sternlauf ‚Dresden für Alle‘ auf“. Pegida kritisierte, dies bedeute Rauswurf für vermeintlich unehorsame Mitarbeiter. „Absoluter Quatsch“, kommentiert dies die TU-Pressesprecherin Kim-Astrid Magister.

Leipzig und Dresden eint ebenfalls der Blick nach vorne. Der Wissensfundus der Hochschulen soll genutzt werden, um Pe- und Legida zu begegnen. In Dresden beispielsweise mit der Vertragsreihe „PEGIDA ausbuchstabieren“. In Leipzig gibt es seit zwei Wochen den Donnerstagsdiskurs. „Wissenschaft heißt, man muss sich auseinandersetzen“, sagte Professorin Gesine Grande, die Rektorin der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur, bei der Auftaktveranstaltung. Heute Abend geht die Veranstaltungsreihe in ihre zweite Runde.

# Kampfansage an Wissenschaftsverlage

Uni Leipzig wehrt sich gegen das Preisdiktat der großen Fachjournale und fördert die Publikation in kostenlosen Zeitschriften

VON VERENA MÜLLER

Zu wissenschaftlichen Fachzeitschriften gibt es bisher kaum freien Zugang. Einblick in den aktuellen Stand der Forschung – von Archäologie bis Zahnmedizin – erhält nur derjenige, der auf die Magazine seines Forschungsbereiches zugreifen kann. Und das ist teuer: Jährlich gibt die Bibliothek der Universität Leipzig 1,5 Millionen Euro aus, damit ihre Wissenschaftler und Studenten Zeitschriften wie Science oder Nature lesen können – fast die Hälfte ihres Jahresbudgets. Denn ein Jahresabonnement dieser Magazine kostet bis zu 30 000 Euro.

Das Paradoxe daran: Die Uni – und damit der Steuerzahler – zahlt doppelt für die Wissenschaft. Zuerst, indem sie Forschern Gehalt und Ausstattung zahlt und dann, wenn die Forschungsergebnisse der eigenen Wissenschaftler in die eigene Bibliothek gebracht werden sollen.

Dagegen wehrt sich eine zunehmend breitere Gruppe aus Wissenschaftlern und Forschungseinrichtungen, die sogenannte Open-Access-Bewegung. Sie fordert, dass öffentlich finanzierte Forschungsergebnisse nicht mehr länger durch teure Fachzeitschriften dem breiten Publikum vorenthalten werden. Dahinter steht neben dem ökonomischen Argument auch ein politisches: „Nicht nur in Deutschland, sondern in jedem anderen Land auch, sollte jeder freien Zugang zu Wissenschaft haben – unabhängig von seiner wirtschaftlichen Stärke“, so Henriette Rösch, Leiterin des Open-Access-Büros der Leipziger Universitätsbibliothek.

Dem kann auch Matthias Schwarz, Prorektor für Forschung und Nachwuchsförderung der Uni, nur zustimmen: „Wir haben den Auftrag, mit dem Geld der Gesellschaft verantwortungsbewusst umzugehen. Sie soll von dem Geld, das sie in wissenschaftliche Einrichtungen gibt, auch profitieren.“ Zudem würde auch die Wissenschaft selbst nur gewinnen, je größer der Kreis derer ist, die sich ohne Hürden über neue Erkenntnisse informieren können.



Für wissenschaftliche Zeitschriften – hier in der Bibliotheca Albertina – gibt die Uni-Bibliothek jedes Jahr 1,5 Millionen Euro aus. Jetzt will sie die Trendwende zu „Open Access“ schaffen. Foto: Nina Schirmer

Ein Argument der Zeitschriftenverlage, Geld für ihr Angebot zu nehmen, sind die hohen Kosten, die von der Auswahl eines Fachartikels bis zur Veröffentlichung entstehen würden. Die Wissenschaftler reichen dort den Artikel als fertiges Manuskript ein, das bei Bedarf mehrfach überarbeitet wird. Dies übernehmen jedoch nicht die Mitarbeiter des Verlages, sondern Forscher desselben

Fachgebietes, die den Text auf Unstimmigkeiten prüfen – ohne dafür honoriert zu werden. Kritiker wie Henriette Rösch fragen sich da, wofür die Verlage bezahlt werden: „Sie machen den Zugang zu ihren Inhalten so teuer, weil sie es schlichtweg können. Sie haben ein echtes Monopol“, erklärt sie.

Elsevier, der weltweit größte Verlag für wissenschaftliche Journale, erzielt so

Gewinne von fast einer Milliarde Euro pro Jahr. Ein Wissenschaftler kommt bisher kaum daran vorbei, in einem dieser klassischen Magazine zu veröffentlichen. Denn deren Name ist die eigentliche Währung im Wissenschaftsbetrieb. „Viele Wissenschaftler veröffentlichen ihre Ergebnisse lieber in Fachzeitschriften, die seit Jahrzehnten erscheinen“, bestätigt Thomas Schmid, Doktorand der Informa-

tik an der Uni. „Das macht sich gut im Lebenslauf und kostet den Forscher meistens nichts. Anders als in Open-Access-Zeitschriften, wo ein Forscher jeweils einige Hundert bis Tausend Euro für eine einzelne Veröffentlichung ausgeben muss.“

Um diese Hürden zu beseitigen, hat die Uni Leipzig nun eine eigene Open-Access-Policy verabschiedet. Demnach will sie ihre Wissenschaftler dabei unterstützen, ihre Forschungsergebnisse ohne Bezahlschranken zu veröffentlichen, indem sie anfallende Kosten übernimmt. Denn auch Open-Access-Zeitschriften müssen sich finanzieren. Sie tun dies vor allem über Publikationsgebühren, die – statt von den Lesern – nun von den Autoren getragen werden müssen. Die Uni hat dafür einen Publikationsfonds eingerichtet, gefüttert mit jährlich 77 000 Euro, Tendenz steigend. Auch andere Leipziger Hochschulen wie die Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (HTWK) und die Handelshochschule (HHL) unterstützen die Open-Access-Bewegung: Die HTWK denkt über eine finanzielle Unterstützung von Open-Access-Publikationen nach, die HHL hat ihre wissenschaftliche Schriftenreihe bereits fast ausnahmslos frei zugänglich zur Verfügung gestellt.

„Bisher müssen wir durch die Open-Access-Initiative zwar noch draufzahlen, da wir sowohl die frei zugänglichen Publikationen unserer Wissenschaftler mitfinanzieren als auch nicht um die Bezahlmagazine herumkommen“, erklärt Henriette Rösch. „Langfristig werden hier aber öffentliche Gelder deutlich eingespart. Denn bei Open-Access-Publikationen müssen die Kosten nur einmalig durch den Wissenschaftler gezahlt werden. Und nicht von allen Bibliotheken weltweit und nicht jedes Jahr wieder.“ Der Wandel zu einer komplett barrierefreien Wissenschaft wird wohl noch einige Jahre brauchen. Rösch zeigt sich jedoch optimistisch: „Schon jetzt sind Forschungsgelder der Europäischen Union und des Forschungsministeriums meist an die Bedingung geknüpft, die Ergebnisse frei zugänglich zu machen.“

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

# Pause über den Dächern von Leipzig

VON TATJANA KULPA

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihren Lieblingsort vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen. Professorin Ana Dimke, Rektorin an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), verbringt ihre Pausen am liebsten auf dem Dach. Hier kann sie Kraft tanken und das Leipziger Panorama genießen.

Die Hochschule für Grafik und Buchkunst ist schon von außen ein beeindruckendes Gebäude. Im Lichthof, der Eingangshalle, verrenkt man sich fast den Hals, um bis hinauf zur durchscheinenden Decke schauen zu können. Wer aber meint, von hier unten schon alles gesehen zu haben, der täuscht sich gewaltig.

Mit dem Fahrstuhl geht es in den dritten Stock, dort über einen langen Flur, durch eine unscheinbare Eisentür, die man wegen des bunten Gekrätzels darauf auch für ein modernes Gemälde halten könnte. Noch eine Treppe hinauf, vorbei an einem riesigen Untergummi aus Stahl und Blech. „Das ist unsere Hei-



Rektorin ganz oben: Ana Dimke atmet auf dem Dach der Hochschule für Grafik und Buchkunst durch. Foto: Tatjana Kulpa

zungsanlage“, erklärt Professorin Ana Dimke, Rektorin der HGB. Diese ist aber nicht der Grund, warum wir all die Stufen hinaufsteigen. Durch die letzte Tür – und man steht auf dem Dach der Hochschule, umringt von Leipzigs Skyline.

Der Ausblick ist an diesem Januartag getrübt von Nebel, aber man kann sich ausmalen, wie weit man bei klarer Sicht schauen kann: Vom Neuen Rathaus zum Clara-Zetkin-Park, bis zum Stadion, hinüber zur Karl-Liebknecht-Straße und

auf die benachbarten Dächer der Albertina und des Bundesverwaltungsgerichtes. Als Rektorin verbringe sie sehr viel Zeit an der HGB, so die 47-Jährige. Daher ist dieser Platz für sie in doppelter Hinsicht ihr Lieblingsort: „Hier kann ich die Ruhe genießen, aber gleichzeitig bin ich verbunden mit der Hochschule.“

Bei regnerischem Wetter möchte man sich nicht länger als nötig hier oben aufhalten, aber man kann sich ausmalen, wie herrlich der Platz zu einer schöneren Jahreszeit sein muss. „An Sommerabenden ist es wirklich sehr schön hier oben. Als ich im Sommer 2011 meine Stelle als Rektorin der HGB antrat, haben wir hier oben einen kleinen Empfang gegeben.“

„Leider bin ich viel zu selten hier oben“, bedauert Ana Dimke. Ihr voller Terminkalender – sie ist nicht nur Rektorin der HGB, sondern auch Sprecherin der Rektorenkonferenz der deutschen Kunsthochschulen – lässt das Verweilen über den Dächern nur selten zu. Ihren Lieblingsort teilen muss sie dafür aber mit niemandem, das Dach der HGB ist nicht für die Öffentlichkeit zugänglich.

## Studie über Eitelkeit von Schauspielern

Schauspieler streben stark nach Bewunderung, neigen aber weniger als andere dazu, ihre Mitmenschen abzuwerten. Zu diesem Ergebnis kommen zwei Studien, die der Psychologe Michael Dufner von der Universität Leipzig zusammen mit seiner Kollegin Mitja Back aus Münster und vier weiteren Forschern durchgeführt hat. Die Wissenschaftler befragten dazu 583 Schauspielstudenten und Studenten anderer Fachrichtungen.

„Narzisstischen Menschen mit zwei Gesichtern“, erklärt Dufner. „Zum einen sind sie charmant, aber wenn man sie näher kennenlernt, kommen häufig die dunkleren Seiten ans Licht.“ „Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass Schauspieler eine erhöhte Tendenz zum Streben nach Bewunderung und Selbstdarstellung haben“, sagen Dufner und Back. Gleichzeitig würden sie jedoch weniger zu Fremdbewertung und Aggressivität neigen als andere Menschen. „Narzisstischer Neid und Missgunst sind eher typisch für Schauspieler“, meint Dufner. „Eventuell, weil dies keine guten Voraussetzungen für Erfolg auf der Bühne sind.“ Die Ergebnisse der Studie sind im Fachjournal Social Psychological and Personality Science erschienen. Nina Schirmer